

und sich zudem dringend für eine deutsche Übersetzung empfiehlt.

Als Brückenschlag über den Atlantik hinweg ist auch die Dedikation an den langjährigen Herausgeber des Lutherjahrbuchs Helmar Junghans zu deuten, dem der Verfasser in besonderer Weise verbunden war.

Münster

Albrecht Beutel

BERNDT HAMM: Der frühe Luther. Etappen reformatorischer Neuorientierung. Tübingen: Mohr Siebeck 2010. VIII, 318 S.

Ein Vierteljahrhundert lang lehrte der aus der Schule Heiko A. Obermans hervorgegangene Kirchenhistoriker Berndt Hamm an der theologischen Fakultät der Universität Erlangen-Nürnberg. Mit einer Sammlung von neun gelehrten Studien zur Theologie des frühen Luther verabschiedete er sich im vergangenen Jahr aus dem aktiven Dienst. Die Texte, von denen sieben zwischen 1983 und 2007 schon einmal, teilweise im Lutherjahrbuch, erschienen sind, stellen jeweils in sich geschlossene, fundierte und innovative Untersuchungen dar. Nicht zuletzt mit ihnen begründete und festigte Hamm seinen Ruf als exzellenter Kenner der spätmittelalterlichen und frühreformatorischen Geschichte der Frömmigkeit. Im vorliegenden Band wurden die Studien »in lockerer Folge« als »Kapitel« eines Buches, das gleichwohl weit mehr anthologischen denn monographischen Charakter trägt, »aneinandergereiht« (VII).

Indessen kann der Autor darauf verweisen, dass zwei Beiträge »eigens für dieses Buch verfasst« (VII) worden sind. Der hier erstmals veröffentlichten Studie »Gerechtfertigt allein aus Glauben – das Profil der refor-

matorischen Rechtfertigungslehre« (251-277) liegt ein im November 2009 gehaltener Vortrag zugrunde, der seinerseits auf einen 1986 publizierten Aufsatz des Verfassers zurückgreift und diesen teilweise präzisiert (vgl. 256 Anm. 11). Demgegenüber stellt das 4. Kapitel einen nicht nur, wie alle Beiträge dieses Bandes, sachkundigen, anregenden und klugen, sondern dazu auch von Grund auf neu erarbeiteten Forschungsbeitrag bereit.

Er trägt den Titel: »Die 95 Thesen – ein reformatorischer Text im Zusammenhang der frühen Bußtheologie Martin Luthers« (90-114). Angesichts der zäsuralen Bedeutung von Luthers Ablassthesen hält Hamm zunächst den erstaunlichen Umstand fest, dass Luther, obwohl er »schon längst vor dem Ablassstreit die Grundlagen für sein neues, reformatorisches Rechtfertigungs-, Gnaden- und Heilsverständnis gelegt hat und bereits seit seiner Ersten Psalmenvorlesung (1513-15) nicht mehr – gut mittelalterlich – in der Liebe, sondern im Glauben den Zentralbegriff des wahrhaft christlichen Lebens sah«, von dieser schon Jahre zuvor vollzogenen theologischen Zentrierung auf die »Rechtfertigungsthematik und -terminologie« (95) in seinen Ablassthesen scheinbar nicht die geringste Spur zu erkennen gab. Nun hatte »die Problematik des Ablasses« in der Tat »die Lebensperspektive der Buße« (96) und nicht eine rechtfertigungstheologische Grundsatzklärung nahegelegt. In minutiöser Analyse einiger von Luther aus der Zeit vor Oktober 1517 hinterlassenen Texte kann Hamm jedoch zeigen, dass Luther damals zunächst einen »integrativen Glaubensbegriff« ausbildete, in dem »Rechtfertigungs- und Bußtheologie« (102) zur Einheit gebracht schienen. Die zentrale entwicklungs geschichtliche Bedeutung der Ablassthesen tritt nun aber, wie Hamm ebenso überraschend wie einleuchtend zu zeigen vermag, eben da-

rin hervor, dass Luther sich just in dieser elementaren Auseinandersetzung dazu genötigt sah, *contritio* und *fides*, die ihm zunächst als die beiden Pole jener Einheit erschienen, in zwei ganz heterogene Perspektiven auseinanderzutreten zu lassen: Die »wahre Buße« habe damit »ihre rechtfertigungstheologische Relevanz« (107) verloren und bezeichne für Luther lediglich noch die »dunkle Rückseite des Glaubens und Folgewirkung des Glaubens« (110). Wenn über die These, seit Ende 1517 habe Luther »mit dem Begriff ›fides/glauben‹ nur noch die helle Seite der Gottesbeziehung« (106) verbunden, das letzte Wort längst nicht gesprochen sein dürfte – gilt nicht gerade dem späteren Luther die Anfechtung, also die Erfahrung des verborgenen Gottes, als ein integrativer Bestandteil des Glaubens? –, so hat Hamm damit für die Rekonstruktion der prozessualen Ausgestaltung von Luthers reformatorischer Theologie doch fraglos eine vitalisierende, die Dialektik von Kontinuität und Diskontinuität zu weiterer, präziser Analyse rufende Einsicht eröffnet.

»Etappen reformatorischer Neuorientierung«, lautet der Untertitel des Bandes. Mit den Studien, die er vereint, bahnt Hamm der Lutherforschung, diesen Etappen entlang, einen neu vermessenen, einladenden Weg.

Münster

Albrecht Beutel

DIETRICH KORSCH und VOLKER LEPPIN (Hg.): Martin Luther – Biographie und Theologie (Spätmittelalter, Humanismus, Reformation 53). Tübingen: Mohr Siebeck 2010. VII, 335 S.

Die Lutherbiographie des Mitherausgebers Volker Leppin hat eine lebhafte Diskussion über die Methode der biographischen Er-

forschung Luthers in lutherischem Kontext hervorgerufen. Der vorliegende Band versammelt die Beiträge zu einer dadurch veranlassten Tagung, auf der kontroverse Positionen zu dieser Frage laut werden sollten. Die Einleitung des Mitherausgebers Dietrich Korsch lotet die Dimensionen des Biographischen in seiner Narrativität aus und postuliert einen religiösen Grund von Biographie. Aus der Vieldimensionalität, die in der Entwicklung Luthers selbst einen Grund habe, insofern von ihm ein neues Selbstverständnis des Menschen ausgegangen sei, erwachsen die beiden Perspektiven des Biographischen, der eher äußere Aspekt der Handlungsebene und der eher innere Aspekt des religiösen Selbstverständnisses. Deshalb sei es naheliegend, gerade die Biographie Luthers als Paradigma des Biographischen in der Neuzeit zu behandeln. Der Band weist dem entsprechend sechs Paare von Beiträgen auf, von denen jeweils einer sich auf das Äußere des Lebens Luthers konzentrieren soll, während der andere sich in die innere Welt des Reformators, seine religiöse oder theologische Selbst- und Weltdeutung vertiefen möchte. So reizvoll diese Paarbildungen sein mögen, so sehr stellt sich aber die Frage, ob, wie die Einleitung selbst meint, diese »idealtypische Differenzierung« nicht eine Abstraktion ist und das eine ohne das andere zu betrachten möglich ist.

Das erste Aufsatzpaar ist dem Freiheitsverständnis Luthers gewidmet. Georg Schmidt skizziert ausgehend von der neuzeitlichen Diskussion des Freiheitsverständnisses die sozialen und rhetorischen Rahmenbedingungen von Luthers Freiheitsvorstellungen, lässt aber letztlich offen, in welchem Kontext Luther ein »Medienstar« wurde. Die theologische Tiefendimension des Freiheitsverständnisses Luthers arbeitet Reinhard Schwarz